

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1928**

2 (3.1.1928) Sozialistisches Jungvolk

# Sozialistisches Jungvolk

Nummer 2 / 48. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 3. Januar 1928

## Glühender Morgen

Im Osten glüht es, die Sonne bricht durch die Nebel zu strahlender Pflicht — Menschen schreiten, noch müde im Schritt und ein Tag, anbrechender, mit Kommt und wartet und steht und droht, Betreuna mitternachts am bittersten Not, und die Jugend, die inniger Fühlenden, schreien bestialt dem Rasen aufwühlenden jubelnd entgegen, Freiheit zu pflügen.

Stammen im Morgen künden es an, daß sie kommen muß, Brüder, und dann sollen die Schritte feiger Basallen in dem Jubel Befreiter verhallen, soll ein unbedingtes freies Behagen allen tiefenst von Seligkeit klingen, soll eine herrliche, himmlische Zeit Menschen umspannen, die nun bereit, fien und verwesen, Freiheit zu pflügen. Karl Sabne.

## Zwei Weihnachtsfeiern

Die Jugend von gestern

Weihnachtsabend. Ein starker Wind weht von Norden und geraucht Wolken, Bäume und Menschen. Die Erde ist mit einer dichten Schneedecke überzogen. In Wald und Hür herrscht tiefe Stille, und in dem dunklen Dörfchen, dessen Licht weitbin leuchtet, feierliche Weihnachtsstimmung.

Die beiden Freunde, Hans und Paul, stampfen durch den knirschenden Schnee. Beide, noch Fortbildungsschüler, eilen dem Gasthaus des Dorfes zu. Froh, daß man ihnen heute den Eintritt ins Gasthaus nicht verweigern werde, treten sie nach einigen Minuten in den vom Rauch gleichwärmerten Raum ein. Lauter, obenbelebender Warm schall tönen entgegen. Kinder schreien, Mädchen lachen, Burlesken frellen heilig und über alles lönt die Stimme des unermüdeten Gastwirts, der heute die Erste in seine Schenke bringt. Groß und Klein ist zur Weihnachtsfeier des Fußball-Klubs versammelt. Jede Jahr sehr schön vor. Wäldlich erstrahlen die lieblichen Töne einer Blaskapelle. Langsam legt sich der Warm. Den Kindern, die sich heute an dem köstlichen Raub im Bierkraut haben dürfen, tränen die Augen von der rauchigen Luft.

Die Jugend hat auf Fensterbänken und in den Ecken Platz genommen, damit sie den ganzen Saal übersehen kann. Getreu dem Vorbild der Alten rauchen die Burlesken heimlich ihre Zigaretten und blauen den Mädchen den Rauch ins Gesicht — zum Zeichen ihrer beginnenden Männlichkeit. In ihrer Brust wecheln Gefühle der Lust und des Schmerzes. Sie freuen sich über das Fest und denken mit Trauer an seine kurze Dauer. Denn noch war es das Fest der „Alten“, und jeder leht sich nach der Schulentlassung, um auch an den Bergünstigungen der Erwachsenen teilnehmen zu können. „Noch ein Jahr“, flüchtet Hans seinem Freund Paul ins Ohr, „dann ist auch diese Dual überstanden. Paul nickte eifrig.

Dem einleitenden Mittmärsch folgt eine humoristische Begrüßungsrede des Vorsitzenden, der die letzten Erfolge der Mannschaften des Vereins aufzählt, den überlegenen Feinden Rache ankündigt und seine Rede mit einem „Gott“ auf den Verein beendet. Es folgen Couplets und andere Unterhaltungsskizzen zweifelhafte Inhaltes. Doch dies ist alles nur Vorbereitung. Die Hauptkassette ist die Vereinerklärung des bis an die Decke reichenden Christbaumes, der mit allen nur erdenklichen Gegenständen behangen ist. Die einzelnen Kette werden nacheinander abgehängt von einem humorvollen Mitglied angepöbeln und unter Joten und Witzen zum Verkauf gebracht, wobei die Preise in keinem Verhältnis zum Wert der Gegenstände stehen. Zuletzt kommt der mit gefülltem Schweinsmagen und Selbst behangene Gipsel des Baumes zur Vereinerklärung. Man entleert eine Spielwut zwischen den einzelnen Freundeskreisen, die sich gegenseitig den Preis in die Höhe treiben, bis der finanzkritische Freundestreich seine Gegner aus dem Felde geschlagen hat. Mit beschämter Miene ziehen die Sieger den lauterwöhnten Lohn aus der Tasche, zahlen den Preis, und verschwinden mit ihrer Beute, von den bewundernden Blicken der Jugend und den Beschimpfungen der Besten begleitet, in ein Nebenlokal um dort zu leben. — Bei Tagesraunen sieht man einige Gestalten in Zickzack-Bewegungen die Straße entlang schreiten.

Währenddessen träumt Paul von schönen, kommenden Tagen. Er leht sich im Traum als der Held des Tages, der unter dem Jubel seiner Freunde und dem Wugeheul seiner Feinde, den Gipfel des Baumes gewinnt, um ihn dann allein zu versetzen.

Die Jugend von heute

Heute ist die Weihnachtsfeier der Sozialistischen Arbeiterjugend. Schon seit einigen Tagen haben einige Genossen im Heim Vorbereitungsarbeit geleistet. Das schlichte Heim ist kaum wiederzuerkennen. An der Tür empfängt uns ein mit Tannengrün umrahmter Willkommensgruß. Die Räume sind in buntem Licht erhellert, das nur vom frischen Grün der Tannenzweige unterbrochen ist. In der Mitte des Raumes — und das ist das Schönste — hängt ein großer Kranz aus Tannenzweigen, mit vielen brennenden Kerzen. Eine feierliche Stimmung empfängt uns. Langsam füllt sich der Raum. Noch einige Minuten — und die harmonischen Klänge eines vierstimmigen Vierdes erfüllen den Raum.

Die Flamme lodert. Milder Schin Durchsieht den düstern Eichenhain Und Weibraudbüste wachen...

Langsam verhallen die letzten Akkorde... Aubis nimmt die Jugend ihre Plätze ein und lauscht den frischen Worten eines Genossen, der einen Vortrag zum Vortrag bringt. Dann irdicht ein Genosse von dem Weihnachtsfest der Christen, und erzählt dann von unserer Art, das Weihnachtsfest zu feiern. Vor einigen Jahren feierten wir die „Winterjannennende“ draußen auf dem Berg im Schnee. Es war sehr schön gemeint! Heute aber wollen wir hier im eigenen Heim ein festliches Fest gestalten. Inlere Zeit hat noch wenig feste, die uns entsprechen; aber wir wollen deshalb nach neuen Formen suchen, unsere Feste mit neuem Inhalt erfüllen. So soll auch das Weihnachtsfest Ausdruck geben der Verbundenheit mit unserer Idee, unserer Sehnsucht nach dem Sozialismus.

So sprach der junge Genosse. Dann folgte eine Pause stillen Reflektens; jeder ist noch mit sich selbst beschäftigt; mühte das Gedächtnis erst durchdenken. Alsbad erhoberten sich wieder die Geschäfte und humorvolle Vieder. Und wie auch es allen in den Weinen, als zum Schluß die gnomastischen Tänze zur Ausführung gelangen. — Allmählich gehen die Kerzen aus und die schöne Fester findet mit einem armenelamen Lied ihr Ende. Durch die Stille des Winterabends geht es heimwärts, mit leuchtenden Augen und frohlichen Herzen. Weihnachten ist uns zum Feiertag geworden. Fritzur Schweiter.

## Der Marxismus und die junge Generation

Hendrik de Man ist oft als Vertreter der Jungsozialisten angesprochen worden, und sein Buch: „Zur Biologie des Sozialismus“ (Eugen Diederichs, Jena) wendet sich vor allem an die sozialistische Jugend. Als diese zum Sozialismus erwachte, führten auf sie die furchtbaren Ereignisse des Weltkrieges ein. Aus seinen inneren Bedrängnissen und Wüten in der Tragödie dieses maffenmörderlichen Geschehens schuf nun de Man sein Buch, und so manches, was in der Jugend unbewußt lag, nahm in ihr durch Hendrik de Man Form und Gestalt an. Nicht etwa, weil de Man die klare Sprache des Marxismus zu dämpfen und das Große und Systematische in diesem zu verflachen suchte, land er das Ohr der Jugend. Genosse Karl Kautsky wird nach meiner Ansicht in seinem Artikel: „De Man als Lehrer“, (Januarheft 1927 der „Gesellschaft“) nicht der Jugend, die auf den geistvollen Belgier als auf einen Führer schaut, gerecht, wenn er schreibt: „Den Krieg hat die Generation, die unter ihm aufwuchs mit großer Abneigung und Geringschätzung für systematische, emtäge Arbeit erfüllt. Sie wollen alle etwas gelten und sein, bloß auf Grund ihres Wollens, nicht ihres Könnens. Das ist einer der Gründe des Sozialismus und Sozialistenverleumdung. De Man überträgt diese Denkart in die Soziologie. Das Studium der sozialen Umwelt ist „langweilig“. Ich mit „Texten herumhüpfen“, das heißt: den Gedanken großer Forscher nachzugehen, ist lächerliche Pedanterie. Aus sich selbst, aus seinem Fühlen und Wollen, hat der Sozialist alles zu schöpfen.“ Dieses Urteil des Genossen Kautsky schiebt nach meiner Meinung erheblich vorbei.

Man kann ruhig sagen: Hendrik de Man hat in zahlreichen Jungen erst wieder ein vertieftes Nachdenken über die sozialistischen Probleme geweckt, und es entspricht durchaus dem weiten geistigen Bild dieses Mannes, wenn er der bildungsungarigen Jugend jetzt den Rat gibt, sich auf die Dolen zu lesen und zunächst einmal Marx, den ganzen Marx zu studieren, zusammen mit den anderen Quellen, die den Sozialen und den geistigen Hintergrund des neunzehnten Jahrhunderts erschaffen. (Siehe: Hendrik de Man: Antwort an Kautsky“, Eugen Diederichs, Jena 1927). Ich glaube, wir gehen mit der Ansicht sehr in die Ferne, daß die heutigen Jungen mit einem geringeren Forschungs- und Wissensgeist ausgerüstet seien als wir Alten. Ich muß durchaus dem Genossen de Man beipflichten, wenn er in seiner Streitschrift „Antwort an Kautsky“ schreibt, daß dieses Urteil Kautskys „hart“ sei, und wenn er erklärt: „Auch vor einem halben Jahrhundert war nicht jeder Student ein Karl Kautsky; und auch heute gibt es neben den allzuviel denksüchtigen jungen Leuten immerhin einige — wahrhaftig kein erheblich größerer oder geringerer Teil als jemals vorher —, die lehrbegierig und fleißig sind.“

Erinnern wir uns doch, wie wenige junge aufstrebende Geister sich nach dem Erscheinen des ersten Bandes des Marx'schen „Kapital“ in dieses grundlegende Werk wirklich hineinbegeben.

Dieses blieb fast tot bis zur Begründung der „Neuen Zeit“ durch Karl Kautsky! Die sozialistische Studentenbewegung vor dem Ausbruch des Weltkrieges jubelte einem Eugen Düring zu und ließ die Streitschrift unseres Friedrich Engels gegen den Berliner Privatdozenten fast unbeachtet. Erst die „Neue Zeit“ popularisierte den Marxismus und überwand dadurch den „elektrischen Sozialismus“, den aus den verchiedenen Systemen ausgeflossenen Sozialismus.

Zwanzig Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes des „Kapital“ konnten sich die Jungen dieser Zeit schon bei ihren Marxstudien auf eine gründliche populäre Marx-Literatur stützen. Sie hatten es schon bedeutend leichter, dem geistigen Höhenfluge eines Marx zu folgen, als die junge Generation um 1887. Und dann — man lese sich nicht leichtens Bersens über die Tatsache hinweg — waren die jungen Sozialisten von 1887 nicht in die ungeheure praktische Arbeit hineingeworfen, wie die Generation, die mit der Jahrhundertwende zur Fahne des Sozialismus stieß. Vor dieser Generation baute sich überdies eine schwer übersehbare sozialistische Literatur auf, und es fehlte ihr oft der leitende Faden, um sich in dem labyrinthischen Gebäude des Sozialismus zu rechtzufinden. Wir Jungen des Jahres 1887 konnten uns noch nicht verlaufen, und wenn wir auf die sozialistische Literatur loskürten, dann gerieten wir noch in keine Irregänge, sondern auf die geraden Wege. Aus sich selbst, aus seinem Fühlen und Wollen, hat der Sozialist alles zu schöpfen.“ Dieses Urteil des Genossen Kautsky schiebt nach meiner Meinung erheblich vorbei.

Und nun zu der Generation, die unter dem Weltkrieg aufwuchs! Diese junge Generation erhehauete den persönlich überhöhten Kampf der Mehrheitssozialdemokraten, der Unabhängigen Sozialisten und der Volksozialisten um die Theorie und Taktik des Sozialismus. Alle diese Richtungen berieten sich oft auf Marx, und in den Jungen flüchteten nun die nur allzu begreiflichen Fragen auf: Was wollen dieser Parteien reden zu der echten Marx? Wiegt in der Lehre des großen Theoretikers nicht ein Moment, das zu heftigen Meinungsverschiedenheiten Veranlassung geben kann? Die junge Generation des Weltkrieges war in der sozialistischen Literatur nicht bewandert genug, um den Marx des „Kommunistischen Manifests“ von dem Marx der „Inauguraladresse“ der Internationale zu unterscheiden. Sie kannte nicht die Entwicklungsphasen des Marxismus nach dem Tode des großen Theoretikers Karl Marx: den Revisionismus, den Autro-Markismus, den Bolschewismus.

Wir müssen heute wieder die junge Generation zu den klassischen Werken des Sozialismus leiten, und wir müssen für sie abermals eine große volkstümliche theoretische Literatur schaffen — die alte hat ja der Weltkrieg fast völlig verdrängt — eine Literatur, in der sich die Fortentwicklung des Sozialismus trennbar widerspiegelt. Dann werden wir eine emlig und systematisch schaffende sozialistische Jugend haben. P. K.

## Brief an die fünfzigjährige Mutter

Liebe Mutter!

Du bist nun fünfzig Jahre alt geworden. Dabei sind Deine Haare ergraut, Dein Rücken krümmte sich schon ein wenig, nicht bist Du oft und fühlst eine Schwäche, die Dir früher gar nicht bekannt war. Denn früher, ja, wie Du noch jünger warst, selbst wenn Du am Nachhrog standest, warst Du noch so stark, um mit sonnigem Abend, bis fühltest Du Dich noch stark. So stark, um mit sonnigem Herzen die schwere Last des Tages zu tragen!

Heute, liebe Mutter, wo Du nun zurückblickst auf ein fünfzigjähriges Leben voll Arbeit und Sorgen, da fühlst Du doch Deine Würde, die Last der Jahre, und sehnst Dich nach einer stillen Stunde des behaglichen Ausruhens!

Ja, wäre mir das Schicksal günstiger gemesen, hätte das Glückshorn mir Reichthümer ausgeschüttet, mich beschenkt mit Geld und Gut, dann hätten für Dich, liebe Mutter, die Tage vorüber sein, wo Du auch noch schaffen müßt für Deines Lebens Notdurft! Ich wollte Dir dann die Sorgen abnehmen, die Dich oft werden fliehen. Dir ein Leben bereiten voller Liebe und Sorge um Dein Glück und Wohlergehen.

Denn Du hast diese Liebe verdient. Wie hast Du Tag und Nacht an meinem Bett gewacht, Dich gefort, nicht wegschauen, als ich krank lag. Das ist nun schon sehr, sehr lange her, ich war noch ein ganz kleines Kind. Und dann wurde ich älter; damit die Sorgen größer für Dich, liebe Mutter! Ich weiß noch sehr wohl, wie die Not bei uns Einzug hielt, manches Mal selbst das trodene Brot knapp war, und doch hast Du lieber gebengert, daß Dich ohne Brot ins Bett geleat, damit ich satt werden konnte, damit ich nicht hungria bließ.

Das hast Du oft getan. Und das soll ich vergessen?

Doch nie hast Du davon geredet. Immer war es für Dich eine Selbstverständlichkeit, daß ich zuerst kam, dann erst Du! Als Junge schon wollte ich immer lauber und ordentlich in die Schule gehen. Wie so gan sein! Ich weiß es heute, wie schwer es Dir gefallen ist, mich gut zu heiden, denn es kostete viel, viel Geld! Doch Du hast es Dir vom Munde abgebart, noch länger gearbeitet, damit ich lauber und gut gekleidet war. Ich war egoistisch genug, um das alles als selbstverständlich hinzunehmen. Bedachte nicht, daß Du bis tief in die Nacht hinein schaffen müßtest, um mir die Grundmale der Armut zu nehmen. Dafür ginst Du sehr einfach, heute weiß ich es, so gar armlich. Denn für uns beide langte es nicht! Da standest Du zurück, weil ich Dein Kind, Dein Sohn war, den Du liebtest. Und wenn eine Mutter ihr Kind liebt, dann opfert sie alles. Du, liebe Mutter, daß Dich auch für mich gewopert, denn wo wäre ich heute ohne Deine selbstlose Hilfe?

Dafür lasse mich Dir heute an Deinem 50. Geburtstag, der Dir wenig äußere Geschenke bringt, herzlich danken. Was ich Dir heute geben kann, ist nur die innige Liebe, die Du reichlich verdienst hast. Heute ist mir Dein selbstloses Tun bewußt, heute fann ich Deine Liebe schätzen, denn ich bin älter geworden, reifer, schaue mit lebenden Augen in das Leben, in die Welt und weiß, wie schwer es einer Mutter gefallen ist, ihr Kind zu einem recht schaffenden Menschen, zu einem guten Sohne zu erziehen. Was ich Dir noch weiter schenken kann, ist die große Achtung, die ich vor Dir, meine liebe Mutter, habe. Wer so ein Leben der pflichttreuen Arbeit an sich vorübersehen hat, wer erlebt, daß die Mutter nur einen Gedanken hatte, nur eine Sorge, und daraus eine heilige Pflicht ableitete: sich dem Kinde zu widmen, dem Sohne, der Tochter, Opfer zu bringen, damit sie einst gute Menschen werden, der kennt nur ein großes Gefühl in seinem dankbaren Herzen — Achtung, Achtung vor der Größe einer pflichttreuen, liebenden Mutter!

Das, liebe Mutter, mühte ich Dir zu Deinem fünfzigsten Geburtstag soan, damit eine kleine Dankeschuld abtragen, die ich Dir ewenüber empfinde.

## Auf Irrwegen

Die SAJ, Rotenfels schreibt uns: Bezugnehmend auf den Artikel vom Mittwoch, 28. Dezember 1927, in „Sozialistisches Jungvolk“ unter der Ueberchrift „Auf Irrwegen“ wollen wir zur endlichen Klärung einige Zeilen veröffentlichen. Wie bekannt, war Franz Doll vor einiger Wegetrie nach Rußland in der SAJ, Rotenfels tätig. Ueber sein Vorhaben, das Verleihen uns erst einen Tag vor seiner Abreise informiert, so daß wir keine Zeit mehr hatten, uns mit der Kreisleitung darüber zu befassen. Es wurde ihm auf sein Ersuchen hin von uns ein Ausweis ausgestellt, daß er Mitglied der SAJ, Rotenfels ist. Wir weisen die Unwahrheiten, die ständig noch verbreitet werden, daß Franz Doll als Delegierter von der SAJ, Rotenfels für eine Auslandsdelegation gewählt wurde, mit aller Entschiedenheit zurück und betonen nochmals, daß er lediglich von uns einen Mitgliedsausweis erhielt. Wenn in irgend einem Ortsverein noch andere Ansichten vorhanden sind, so bitten wir, diese mit Genosse Walter Hülshagen zu klären. Derselbe ist von uns persönlich über den ganzen Sachverhalt unterrichtet worden.

Was den Anschlag von Franz Doll aus der SAJ, und SAJ, anbelangt, wird uns vorgememort, daß wir dagegen Einwendungen haben. Wir müssen aber feststellen, daß wir noch gar keinen Schritt unternommen haben, denselben als Mitglied wieder aufzunehmen. Wir sind mit dem Urteil des Hauptvorstandes ganz einverstanden. Franz Doll hat sich gegen unsere Satzungen verhalten, was den Ausschluß desselben aus der SAJ, und SAJ, zur Folge hatte. Wir hoffen, daß mit diesen Zeilen die Auslandsdelegation ihren Aufschluß findet.

Diese Erklärung der Rotenfeller Jugendgenossen ist sehr interessant und sie besagt nichts mehr und nichts weniger, als daß die SAJ, von D. weit abrukt. Ob nun D. auch darüber die Arbeitseitung informiert?

## Ueber die Dummheit

Leben heißt nicht: atmen, sondern handeln; es heißt sich unserer Organe, unserer Sinne, Fähigkeiten, kurz, sich aller derjenigen Teile von uns, zu bedienen, welche uns die Entstehung unseres Daseins verleihen. Nicht der Mensch hat am meisten gelebt, der die höchsten Jahre zählt, sondern derjenige, der sein Leben am meisten empfunden hat. Rousseau.

## Wochenprogramm der S. A. J.

Abwehr. Mittwoch: Musikabend. Donnerstag: Gausversammlung bei St. Mariä, Montag im Kindergarten. Näheres erucht noch durch das Mitteilungsblatt. — Werbematerial steht genügend zur Verfügung.

Darleh. Dienstag: Funktionärstagen. Mittwoch: Körperübungen. Donnerstag: Gausversammlung. Es werden alle Genossen erwartet.

Rotenfels. Dienstag, 3. Januar: Kurs für Streikmusik. Mittwoch, 4. Jan.: Kurs für Juptmusik. Donnerstag, 5. Jan.: Lesabend. Freitag, 6. Jan.: Musikstunde. Samstag, 7. Jan., 18.30 Uhr: Zusammenkunft am Bahnhof. Sonntag, 8. Jan.: Solbianswanderung. Ziel wird noch bekannt gegeben. Montag, 9. Jan.: Kurs. Wir bitten alle Mitglieder. Diese Zusammenkünfte eifrig zu besuchen, damit das neue Jahr einen guten Anfang nimmt.

SAJ, Kreis Karlsruhe

Die gemeinname Sonnenwendfeier fällt aus, dagegen verankaltet die Ortsgruppe Karlsruhe am Samstag, den 7. Januar, 19.30 Uhr, im Naturfreundehaus eine Feter, zu der alle übrigen Ortsgruppen des Kreises herzlich eingeladen sind. Karten sind mitzubringen.

## Kinderfreunde

Jan. u. Rot. Fester. Jungvolken treffen sich Mittwoch mittags 3 Uhr im Jugendheim. Rot. Fester treffen sich von 5 bis 7 Uhr im Jugendheim. Nachts und Beistift mitbringen. Samstag mittags 3 Uhr: Spielzeit der Jung- und Mote Ratten auf dem Spielplatz im Durlacher Wald. Treffpunkt 2.45 Uhr am Zivoll.